

Handschriften in der Sekundarstufe I –

Praxisforschung an sechs Schulen

Erstmalig erschienen in:

DDS – Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis

103. Jahrgang 2011 / Heft 4, S. 362-378

Hrsg.: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im DGB

Zusammenfassung

Die Beobachtung in der Schulpraxis, dass Schülerinnen und Schüler weiterführender Schulen zunehmend durch Schriftprobleme beeinträchtigt sind, war Anlass, im Rahmen schulischer Praxisforschung der Verbreitung dieses Problems und möglicher Ursachen nachzugehen. Es zeigte sich in einer Untersuchung an sechs Schulen, dass – unabhängig von bestimmten Lernniveaus – ungefähr jeder sechste Schüler bzw. jede sechste Schülerin der Jahrgänge 5 und 6 die eigene Handschrift als schulisches Arbeitsmedium nur bedingt nutzen kann. Mangelnde Lesbarkeit und ein reduziertes Schreibtempo schaffen Probleme in vielen Lernsituationen, wie auch die Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler zeigt. Bezüglich der möglichen Ursachen wird nicht – wie häufig üblich – in erster Linie von motorischen Faktoren ausgegangen, sondern die Frage gestellt, inwieweit didaktische Prioritäten die Schriftentwicklung beeinflusst haben könnten. Der Beitrag zeigt die Tragweite des Handschriftproblems auf und eröffnet gleichzeitig Perspektiven für eine differenziertere Betrachtung, aus denen neue Handlungsansätze entstehen können.

Handwriting at Lower Secondary Schools

Practice Research at Six Schools

The observation in school practice that students at lower secondary schools are more and more impaired by handwriting problems, has prompted to look into the spread of this problem and its potential causes by practice research at schools. Analyses at six schools have shown that appropriately every sixth student at grades 5 and 6 – independent from his or her specific learning level – can use his or her own handwriting only to a limited extend as working medium at school. Deficient readability of the writing and a reduced writing tempo cause problems in many learning situations; this can also be seen from the students' self-assessments. With regard to the potential reasons, this analysis does not draw primarily on impaired motor skills – as usually -, but it raises the question to what extent didactic priorities may influence the development of handwriting. The article shows the consequences of the handwriting problem and opens at the same time new perspectives for a more differentiated approach, which might result in new lines of action.

1. Einleitung

Der Stellenwert der Handschrift als Medium der Alltagskommunikation hat im Internetzeitalter zweifelsohne abgenommen. Insbesondere der Sinn der Schreibschrift wird in Frage gestellt. Sie wird als Relikt betrachtet, das überwiegend nur noch als schulisches Arbeitsmedium dient. „Wozu sollen die erwachsenen User von morgen überhaupt noch die Kulturtechnik der Schreibschrift beherrschen?“ fragt Georg Rüschemeyer in seinem Artikel „Schreibschrift,

ade“ (FAZ, 22.08.10) und umreißt die derzeitigen Tendenzen im Ringen um Druckschrift und Schreibschrift.

Während jedoch auf wissenschaftlicher Seite und bildungspolitisch noch heftig diskutiert wird¹, scheint die Frage in der Praxis längst entschieden. Die meisten Schüler/innen der Sekundarstufe I legen die erlernte Schreibschrift (in NRW fast ausschließlich die Vereinfachte Ausgangsschrift) sehr schnell ab und schreiben nach einem oft nicht unproblematischen „Schriftfindungsprozess“ wieder Druckschrift.

Die vorliegende eher explorative Untersuchung ist aus den Erfahrungen in der täglichen Unterrichtspraxis entstanden und dokumentiert die Verbreitung von Schreibproblemen in der Sekundarstufe I und im Zusammenhang damit die Verteilung und Umverteilung des Verhältnisses Schreibschrift – Druckschrift.

2. Problemstellung und Methode

Ausgangspunkt dieser Untersuchung war nicht die Frage nach der geeignetsten Schrift – Druckschrift oder Schreibschrift, LA (Lateinische Ausgangsschrift), VA (Vereinfachte Ausgangsschrift) SAS (Schulau Ausgangsschrift) oder Grundschrift (GS) – sondern die subjektive Beobachtung vieler Unterrichtender, dass eine zunehmende Zahl der Schüler/innen des 5. und 6. Jahrgangs gravierende Schreibprobleme hat.

Welche Konsequenzen hat eine mangelnde Schreibfertigkeit für die betroffenen Schüler/innen? Trotz vielfachen Einsatzes neuer Medien bilden handschriftliche Aufzeichnungen den Kern individueller (schriftlicher) Informationsspeicherung und Textproduktion. Störungen im Schriftbereich bezüglich Tempo, Lesbarkeit und Einstellung zum Schreiben haben erhebliche Auswirkungen auf zentrale schulische Prozesse und damit auf das unterrichtliche Lernen. Wenn der technische Schreibvorgang nicht automatisiert und mühelos ist, kostet er nicht nur Zeit, sondern auch Kraft. Er bindet Energie, die für die Strukturierung der Inhalte benötigt wird, er erschwert die Erstellung und Nutzung eigener, selbststrukturierter Lerngrundlagen, er hemmt die Motivation und kann allgemeine Überforderungsgefühle hervorrufen oder verstärken. Eine automatisierte, ökonomische leserliche Schrift ist Grundvoraussetzung für erfolgreiches und motiviertes Lernen. Noch weitergehend wird dies im “Handwriting assessment Protocol 2nd edition” (2009, Blowes, B. u. a. Mc Master University) formuliert: „Children who can write well have improved confidence and self-esteem, increased concentration, improved academic performance and increased ability to express themselves creatively.”

¹ vgl. hierzu beispielsweise

- verschiedene Beiträge von Ute Andresen in der taz:
 - o Gekrittel am Gekrakel: <http://www.taz.de/1/zukunft/bildung/artikel/1/gekrittel-am-gekrakel/>
 - o Keine pädagogischen Interessen: <http://www.taz.de/1/zukunft/bildung/artikel/1/keine-paedagogischen-interessen/>
 - o Gutachter, Lobbyisten und Autoren: <http://www.taz.de/1/zukunft/bildung/artikel/1/gutachter-lobbyisten-und-autoren/>
 - o Die Handschrift ist unersetzbar: <http://www.taz.de/1/zukunft/bildung/artikel/1/die-handschrift-ist-unersetzbar/>
- den Artikel „Mit Schwung, aber lesbar! in der Wochenzeitung „die Zeit“ vom 24.03.2011 <http://www.zeit.de/2011/13/C-Schreibschrift>
- das Pro und Contra „Schnörkel-Luxus oder Kulturgut?“ in Spiegel-Online <http://www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,771875,00.html> und
- die aktuelle Diskussion über die neuen Bildungspläne der Grundschule in Hamburg, die neben der VA nun auch die vom Grundschulverband favorisierte GS erlauben.

Gegenstand didaktischer Überlegungen ist „Schriftentwicklung“ in der Sekundarstufe I allerdings nicht mehr. Der Erstschrifterwerb gilt mit der Grundschule als abgeschlossen, und die Handschrift der Schüler/innen wird von da an als gegebener Fakt hingenommen. Mit Beginn der 5. Klasse wird die Schrift von einem didaktisch-strukturellen zu einem individuellen Problem. Betroffene Schülerinnen und Schüler haben ein Defizit, das sie selbst meistens als gegeben hinnehmen und das sie nur schwer in Angriff nehmen können – motivational und mangels konkreter Ansatzpunkte.

Mehrere Beobachtungen im Schulalltag haben Zweifel an der Grundannahme der gefestigten Schrift mit Eintritt in die Sekundarstufe I und motorisch bedingter Ursachen bei Schriftproblemen aufkommen lassen:

1. Die Zahl der Schüler/innen, die ihre Schrift nur eingeschränkt und mit Mühe als Arbeitsmedium nutzen können, ist groß. Viele von ihnen haben gute Sportnoten und sind gute Zeichner oder sind zumindest nicht auffällig in diesen Bereichen. Motorische Störungen sind deshalb meistens eher unwahrscheinlich.
2. Direkt und vorwurfsfrei auf ihre unleserliche Schrift angesprochen reagieren die meisten Schülerinnen und Schüler positiv überrascht und zeigen sich offen für die Perspektive, ihre Schrift aktiv und bewusst zu verändern. Sie kennen ihr Problem offenbar sehr wohl und suchen durchaus Auswege, die aber oft nicht effektiv oder sogar kontraproduktiv sind.
3. Schrift ist nichts Statisches. Sie verändert sich stark im Verlauf der Klassenstufen 5, 6 und 7. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln oder vernachlässigen ihre Schrift in diesem Zeitraum. Mädchen gestalten ihre Schrift oft bewusst und nutzen sie auch auf der Metaebene. „Markenzeichen“ unter Freundinnen können z.B. die Gestaltung des Kleinbuchstabens „e“ als verkleinertes Euro-Zeichen oder das „a“ in der abgebildeten Times-New-Roman-Version sein. Jungen neigen hingegen eher zur Vernachlässigung der Schrift.
4. Jede unzulängliche Schrift hat ganz bestimmte Defizite. Oft sind es nur wenige Buchstaben, deren korrekte Bewegungsrichtungen nicht beherrscht wird, die aber die ganze Schrift „aus der Bahn werfen“ können.

Diese Beobachtungen führten zu folgenden Fragestellungen für eine kleine explorative Studie:

1. Wie entwickelt sich die Schrift zu Beginn der Sekundarstufe I, wenn die in der Grundschule erworbene Schrift den Schülerinnen und Schülern selbst überlassen wird?
2. Wie hoch ist der Prozentsatz von Schülerinnen und Schülern, die nur unzulänglich schreiben können?
3. Wie schätzen Schülerinnen und Schüler selbst ihre Schreibfertigkeit ein?
4. Warum schreiben die Schülerinnen und Schüler so, wie sie schreiben? Wie haben sie schreiben gelernt? Welche Defizite herrschen vor?
5. Welche Konsequenzen sind für die Unterrichtspraxis in der Sekundarstufe I und für den Erstschrifterwerb zu ziehen?

3. Methode

Ursprünglich sollte der Förderbedarf für ein gezieltes Schriftraining an der Sophie-Scholl-Gesamtschule Hamm erhoben werden. Dazu wurden 162 Schriftproben der Schülerinnen und Schüler des 5. Jahrgangs (März 2010) ausgewertet und die Schülerinnen und Schüler zur Selbsteinschätzung ihrer Schrift und zur Schreibpraxis in der Grundschule befragt. Die Vermutung, dass Schreibprobleme kein Einzelfall sind, bestätigte sich. Mehr als jede bzw. jeder sechste der Befragten hat ernstzunehmende Schreibprobleme. Überraschend war die Feststellung, dass im 2. Halbjahr des Schuljahres nur noch gut die Hälfte der Schülerinnen

und Schüler Schreibschrift schreibt, obwohl 80% angeben, in der 4. Klasse noch Schreibschrift geschrieben zu haben. Beobachtungen in anderen Jahrgangsstufen zeigen, dass die Schreibschrift in höheren Jahrgängen immer weiter zurückgeht.

Wie und warum vollzieht sich der Übergang zur Druckschrift? Diese Frage liegt auf der Hand, denn die Vermittlung der Schreibschrift nimmt in der Grundschule einen nicht unerheblichen Raum ein. Interessant ist ferner, in welchem Zusammenhang Schriftprobleme mit dem Abschied von der Schreibschrift zu sehen sind.

Um die Ergebnisse auf eine breite Basis zu stellen, wurde die Untersuchung zunächst ausgeweitet auf den 6. Jahrgang der Sophie-Scholl-Gesamtschule, um eine Entwicklungstendenz ermitteln zu können. Anschließend wurde die Untersuchung auf fünf weitere Schulen unterschiedlicher Schulformen der Stadt Hamm ausgedehnt. Ziel war es, einen Gesamttrend zu ermitteln, der sowohl alle Schulformen als auch alle Stadtteile erfasst und somit unabhängig von Schulformen und bestimmten Grundschuleinzugsbereichen gesehen werden kann.

Die folgende Tabelle zeigt, welche Schulen sich an der Untersuchung beteiligten.

Tabelle 1: Beteiligte Schulen und Größe der Stichprobe

Schule	Anzahl der Schriftproben in Jahrgangsstufe		
	5	6	insgesamt
Sophie-Scholl-Gesamtschule	162	161	323
Albert-Schweitzer-Schule (Hauptschule)	26	44	70
Realschule Mark	80	89	169
Realschule Heessen	83	81	164
Märkisches Gymnasium	109	68	177
Gymnasium Hammonense	80	108	188
insgesamt	540	551	1091

Als Instrument wurde ein Abschreibtext ausgewählt, der Aufmerksamkeit verlangt und automatisiertes Schreiben erfordert. Zusätzlich wurden die Schülerinnen und Schüler gebeten, einige Fragen zu beantworten, die sich auf ihre Selbsteinschätzung bezogen und der Ermittlung der Schreibpraxis in der Grundschule dienten. Hier ein Fragebogenbeispiel:

Ein Team internationaler Wissenschaftler hat in Äthiopien Teile eines 3,6 Millionen Jahre alten Skeletts gefunden, die darauf hinweisen, dass menschenähnliches, aufrechtes Laufen viel früher möglich war als bisher angenommen. Das Skelett ist 400 000 Jahre älter als das berühmte Lucy-Skelett und gehört zur Spezies des Australopithecus afarensis.

Ein Team internationaler Wissenschaftler hat in Äthiopien Teile eines 3,6 Millionen Jahre alten Skeletts gefunden, die darauf hinweisen, dass menschenähnliches, aufrechtes Laufen viel früher möglich war als bisher angenommen. Das Skelett ist 400 000 Jahre älter als das berühmte Lucy-Skelett und gehört zur Spezies des Australopithecus afarensis.

Ich finde Schreiben und Abschreiben ☐ leicht ☒ eher anstrengend.
 Ich schreibe ☒ langsam ☐ eher schnell ☐ manchmal zu schnell.
 Meine Schrift ist ☐ gut zu lesen ☐ mal gut, mal schlecht ☒ oft schlecht zu lesen.

In der Grundschule musste ich **immer** Schreibschrift schreiben

☐ ab dem 2. Schuljahr ☐ ab dem 3. Schuljahr ☐ ab dem 4. Schuljahr ☒ nie

☐ Ich weiß das nicht mehr genau.

Junge 5c

4. Auswertung der Ergebnisse

4.1 Welchen Verlauf nimmt die Schreibschrift in der Sekundarstufe I?

Um nicht nur der Verbreitung von Schreibproblemen, sondern auch dem Phänomen der Rückkehr zur Druckschrift nachzugehen, wurde eine Differenzierung in „Schreibschrift“ und „Druckschrift“ vorgenommen. Alle folgenden Informationen wurden getrennt ausgewertet. Noch teilverbundene Schriften, die sich im Übergang zur Druckschrift befinden, sind den Schreibschriften zugerechnet. Es ergibt sich folgende Verteilung (am Ende des Schuljahres 2009/2010):

Tabelle 2: Durchschnittliche Verbreitung von Druckschrift und Schreibschrift in den Jahrgangsstufen 5 und 6 (in v.H., auf 0,5 gerundet)

Jahrgangsstufe	Druckschrift	Schreibschrift	N
5	48	52	540
6	64,5	35,5	551
zusammen	56	44	1091

Tabelle 3: Innerschulische Varianz der Verbreitung von Druckschrift und Schreibschrift in den Jahrgangsstufen 5 und 6 (in v.H., auf 0,5 gerundet)

Jahrgangsstufe	Druckschrift	Schreibschrift
5	39 – 60	40 – 61
6	55 – 69	31 – 45

Deutlich erkennbar ist die Beibehaltung der Druckschrift oder die Rückkehr zur Druckschrift in der 5. Klasse. In der 6. Klasse ist eine weitere Verstärkung dieser Tendenz zu erkennen:

Nur noch 35,5 % der Schülerinnen und Schüler schreiben am Ende der Klasse 6 Schreibschrift.

Interessant war zu erfahren, wie sich diese Tendenz bis zum Ende des 10. Schuljahres entwickelt. Insgesamt gab es zu Beginn des Schuljahres 2010/11 noch Rückmeldungen von vier der Schulen in Form von Schriftproben des 10. Jahrgangs:

Tabelle 4: Durchschnittliche Verbreitung von Druckschrift und Schreibschrift in der Jahrgangsstufe 10 (in v.H., auf 0,5 gerundet)

Schule	Druckschrift	Schreibschrift	N
Realschule Mark	78	22	113
Realschule Heessen	68	32	72
Albert-Schweitzer-Schule	87	23	53
Sophie-Scholl-Gesamtschule	81,5	18,5	119
Summe	78,5	21,5	357

Nur noch jede fünfte Schülerin bzw. jeder fünfte Schüler schreibt zu Beginn der 10. Klasse noch Schreibschrift.

Die Zehntklässlerinnen und Zehntklässler wurden auch zum Zeitpunkt der Schriftumstellung und zu den Gründen befragt.

Tabelle 5: Zeitpunkt der Schriftumstellung (in v.H., auf 0,5 gerundet)

Druck- statt Schreibschrift	Anteil (v.H.)
seit der Grundschulzeit	22
seit der 5. Klasse	25
seit der 5. Klasse	24,5
seit der 7. Klasse	18
seit der 8. Klasse	7
seit der 9. Klasse	3,5

(N = 235)

Diese Verteilung bestätigt die Beobachtung, dass sich ein großer Wechsel in den Jahrgangsstufen 5 und 6 vollzieht.

Tabelle 6: Gründe für die Schriftumstellung

Gründe für die Schriftumstellung	Anzahl der Nennungen
Meine Schrift war schlecht zu lesen.	109
Schreibschrift war zu anstrengend.	50
Schreibschrift ist hässlich/ unmodern.	40
Druckschrift ist schneller.	24
Druckschrift ist besser zu lesen und/oder zu schreiben.	23
Druckschrift hat sich so ergeben.	15
Weil die anderen auch Druckschrift schreiben.	15
Druckschrift macht mehr Spaß.	5

(N = 235, Mehrfachnennungen waren möglich)

An vorderster Stelle der genannten Gründe steht damit mit Abstand die Lesbarkeit der Schrift. Betrachtet man Handschriften in großer Zahl, muss man den Eindruck der deutlich erschwerten Lesbarkeit der verbundenen Handschriften bestätigen, selbst wenn sie formal korrekt sind. Ein Gruppendruck scheint beim Wechsel zur Druckschrift kaum eine Rolle zu spielen, ästhetische Kriterien hingegen schon.

4.2 Wie verbreitet sind Schreibprobleme?

Um unzulängliche Schriftbilder zu identifizieren, muss zunächst geklärt werden, wann eine Schrift in ihrer Lesbarkeit und ihrem schreibmotorischen Verlauf beeinträchtigt ist. Schriften, die folgende Merkmale aufweisen, sind m. E. als unzulänglich einzustufen:

1. Übergröße der Buchstaben, mangelnde Differenzierung der Größenverhältnisse

Mangelnde Größenorientierung liegt z.B. vor, wenn die gesamte Schrift in ihrer Ausformung die Lineatur 4 sprengt und eigentlich die Lineatur 2 oder 3 als Orientierung benötigen würde:

Ein Team internationaler Wissenschaftler hat in Äthiopien Teile eines 3,6 Millionen Jahre alten Skeletts gefunden, die darauf hinweisen, dass menschenähnliches aufrechtes Gehen viel früher

2. Fehlende Schreiblinienorientierung

Typisch sind über und unter der Schreiblinie „schaukelnde“ und zwischen den Linien „fliegende“ Schriften. Bei diesen Schriften geraten die Buchstabenanschlüsse in Mitleidenschaft, so dass die Lesbarkeit massiv beeinträchtigt wird. Oft werden nicht nur die Buchstabenabstände, sondern auch die Wortabstände nicht berücksichtigt.

Ein Team internationaler Wissenschaftler hat in Äthiopien Teile eines 3,6 Millionen Jahre alten Skeletts gefunden, die darauf hinweisen, dass menschenähnliches, aufrechtes Gehen viel früher möglich war als bisher angenommen. Das Skelett ist

3. Uneindeutige, fehlerhafte Schreibweise mehrerer Buchstaben

Problematisch ist eine Schrift immer dann, wenn mehrere Buchstaben oder Buchstabenanschlüsse grundsätzlich nicht beherrscht werden und nicht eindeutig geschrieben werden können. Hierzu zählen auch ineinander kreisende Schriften.

Ein Team internationaler Wissenschaftler hat in Äthiopien Teile eines 3,6 Millionen Jahre alten Skeletts gefunden, die darauf hinweisen, dass

4. Sichtbare Vernachlässigung der Schrift

Als problematisch erweist sich eine Schrift, wenn sie nichts Konstantes aufweist oder Fahrigkeit und mangelnde Konzentration erkennen lässt. Charakteristisch für diesen Schrifttyp ist permanentes Korrigieren und Überschreiben sowie ein sichtbares Nachlassen der Konzentration schon nach wenigen Zeilen. Eher psychische Faktoren sind hier vermutlich ausschlaggebend.

Ein Team internationaler Wissenschaftler hat in Äthiopien Teile eines ~~Menschen~~ 3,6 Millionen Jahre alten Skeletts gefunden, die darauf hinweisen, dass menschenähnliches, aufrechtes Gehen viel früher möglich

Die folgende Tabelle zeigt die Verteilung unzulänglicher Handschriften

Tabelle 7: Unzulängliche Handschriften nach Jahrgangsstufen und Schriftart (in v.H., auf 0,5 gerundet)

Jahrgangsstufe	Druckschrift		Schreibschrift auch teilverbunden	
	N	davon unzulänglich	N	davon unzulänglich
5	253	29 (11,5%)	287	82 (28,5%)
6	355	25 (7%)	196	48 (24,5%)
insgesamt	608	54 (9 %)	483	130 (27%)

Tabelle 8: Innerschulische Verteilung von unzulänglichen Handschriften (in v.H., auf 0,5 gerundet)

Jahrgangsstufe	Druckschrift	Schreibschrift
5	4,5 – 16	23 – 33,5
6	4 – 11	12 – 35

Es fällt sofort auf, dass die Schreibschriften in erheblich höherem Maße, nämlich dreimal so oft, von Defiziten betroffen sind. Von den 35,5 % der Schüler/innen, die am Ende der Klasse 6 noch Schreibschrift schreiben, hat jede/r 4. Schüler/in Schreibprobleme. Insgesamt sind 184 von 1091 Schüler/innen durch ihre Schrift beeinträchtigt, also 17 %. Betrachtet man die Jahrgänge getrennt, so sind im 5. Jahrgang 20 % betroffen, im 6. Jahrgang jedoch nur noch 13 %. Als mögliche Erklärung muss man neben der zunehmenden Reife der Schüler/innen auch die Rückkehr zur vertrauten Druckschrift in Betracht ziehen. Ablesen kann man dies an manchen Schriften, die sich im Umbruch befinden:

In dem folgenden Beispiel ist eine Schrift (Ende Klasse 5) zu sehen, die nicht als unzulänglich eingestuft ist, aber mit einem kleinen Defizit kämpft: Das „Köpfchen-e“ der Vereinfachten Ausgangsschrift gelingt nicht und beeinträchtigt die Schrift. Die Auseinandersetzung mit dem „e“ und die beginnende Rückkehr zur Druckschrift sind deutlich zu erkennen:

Ein Team internationaler Wissenschaftler hat in Äthiopien eines 3,6 Millionen Jahre alten Skeletts gefunden, das darauf hinweist, dass menschenähnliches, aufrechtes Laufen viel früher möglich war als bisher angenommen. Das Skelett ist 400 000 Jahre älter als das berühmte Lucy-Skelett und gehört zur Spezies des Australopithecus afarensis.

Neben dem vorkommenshäufigsten Vokal „e“ scheinen vielen Schülerinnen und Schülern die linksbogigen Buchstaben „c, d, a, g“ und das Schleifen-s der Vereinfachten Ausgangsschrift Probleme zu bereiten. Diese Buchstaben lassen sich besonders schwer an der Mittellinie, dem Orientierungspunkt der Vereinfachten Ausgangsschrift, anschließen. Die prinzipiell andere Organisation der VA (vgl. dazu auch Andresen 2011), die Ausrichtung der Schreibbewegungen auf die Obergrenze des Mittelbandes erschwert die Koordination. Die Schrift ist somit an einer Hilfslinie orientiert, die mit der Lineatur 4, der einfachen Schreiblinie, wegfällt. Eine Beeinträchtigung oder der Verlust der Schreiblinienorientierung und eine Verzerrung der Anschlüsse ist dann häufig die Folge. Auffallend viele Schreibschriften weisen das Phänomen des Schwankens oder permanenten Entgleisens auf, aber auch einige Druckschriften sind betroffen. Insgesamt sind es 121 der 1091 Schriften.

Bis zum Beginn der Klasse 10 haben fast alle Schüler/innen ihre Schrift in den Griff bekommen. Nur noch 8 der 357 Schriften müssen als absolut unzulänglich eingestuft werden. Davon entfallen 5 auf die Schreibschriften (6,5 %) und 3 auf die Druckschriften (1%). Nicht erfasst sind allerdings das Schrifttempo und Defizite in diesem Bereich.

Es wird niemanden überraschen, dass fast ausschließlich Jungen Schriftprobleme haben. Von den 184 unzulänglichen Schriften in den Jahrgangsstufen 5 und 6 sind 87% Jungen und 13% Mädchen zuzurechnen. Motorische oder motivationale Entwicklungsunterschiede könnten eine Ursache sein. Wenn es in diesem Bereich Verzögerungen gibt, fallen sie in die Grundschulzeit und werden in der Sekundarstufe I dann nicht mehr aufgefangen.

4.3 Wie schätzen Schüler selbst ihre Schreibfertigkeit ein?

Nur 12 bis 14 % aller Schüler, gleich ob sie Schreibschrift oder Druckschrift schreiben, gleich ob sie sich in der Jahrgangsstufe 5 oder 6 befinden, empfinden Schreiben als anstrengend. Allerdings stufen sich die wenigsten der Schülerinnen und Schüler mit unzulänglicher Schrift so ein. Warum? Auf direkte Nachfrage gaben einige von ihnen an, dass sie das Schreiben in Bezug zu anderen unterrichtlichen Aktivitäten sehen, und da erschien ihnen alles andere anstrengender. Zitat: „Abschreiben ist leicht, weil man dabei nicht denken muss.“ Ernst nehmen muss man vor diesem Hintergrund die Probleme der Schülerinnen und Schüler, die bei unauffälliger Schrift ihr Schreiben als „anstrengend“ bewerten, insbesondere wenn es mit der Einschätzung „langsam“ gepaart ist.

29 bis 35 % aller Schüler schätzen ihr Schreibtempo als „langsam“ ein. Der höchste Wert wird bei der Schreibschrift in Jahrgang 5 erzielt. Insgesamt ist der Prozentsatz der Schüler, die mit ihrem Schreibtempo nicht gut mithalten können und des öfteren unter Druck geraten, relativ hoch.

„Oft zu schnell“ schreiben nach eigenen Angaben 6 bis 7 % der Schülerinnen und Schüler mit Druckschrift und 13 bis 14 % derjenigen mit Schreibschrift. Der Zusammenhang mit unzulänglichen Schriften ist hier hoch. Das heißt, Ungeduld, Abgelenktheit und Distanz zum Schreiben können als eine von mehreren Ursachen für unzulängliches Schreiben angesehen werden und werden auch von den Schülerinnen und Schülern so wahrgenommen.

Mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler bewertet die eigene Schrift als „mal gut/ mal schlecht lesbar“: bei den Druckschrift Schreibenden sind es 50 %, bei den Schreibschrift Schreibenden 63 %. Als „oft schlecht lesbar“ schätzen 3 % bis 6 % der Druckschriftschreiber ihre Schrift ein, bei Schreibschriftschreibern sind es einheitlich 12 %. Somit verbleiben je nach Schrifttyp nur 25 % bis 44 % der Schülerinnen und Schüler, die ihre Schrift für „gut lesbar“ halten. Schülerinnen und Schüler mit unzulänglicher Schrift bevorzugen übrigens die vorsichtiger Variante „mal gut, mal schlecht lesbar“.

So subjektiv diese Selbsteinschätzungen auch sind, sie zeigen, dass die Schrift von den Schülerinnen und Schülern selbst überwiegend als noch nicht gefestigt gesehen wird. Das entspricht der Beobachtung, dass viele Schriften wenig Konstanz aufweisen und abhängig sind von der „Tagesform“.

Befragt zu ihrer Schreibpraxis in der Grundschule geben zwar die Hälfte der Schülerinnen und Schüler (50 bis 53 %) an, ab der 2. Klasse Schreibschrift geschrieben zu haben, das heißt aber wahrscheinlich nur, dass sie die Schreibschrift zu diesem Zeitpunkt gelernt haben. Eigenständige Zusätze und Mehrfachnennungen etlicher Schüler im Befragungsbogen verraten, dass die Frage, ab wann Schreibschrift tatsächlich eingefordert wurde, nicht einfach zu beantworten ist. Hier einige Beispiele von Zusatzerläuterungen: „In Klasse 2 ja, aber in Klasse 3 nicht mehr.“ „...aber nur in Mathe“ „Wir sollten es versuchen.“ „Es war egal.“

Dass die Fragestellung nicht an die Unterrichtswirklichkeit angepasst ist und sich den Schülerinnen und Schülern deshalb nicht unmittelbar erschließen kann, wird klar, wenn man die Grundschulrichtlinien und die daraus resultierenden Spielräume der Schriftvermittlung betrachtet. Der Lehrplan Deutsch der Grundschule (Richtlinien und Lehrpläne für das Land NRW) umfasst 16 DIN A-Seiten in kleiner Schriftgröße. Die Vorgaben zum Thema „Schrifterwerb“ lassen sich hier vollständig zitieren:

„Im Schriftspracherwerb unterstützen sich Lesen und Schreiben gegenseitig. Ausgangsschrift für das Lesen und Schreiben ist die Druckschrift. Im Zuge der Verflüssigung des Schriftverlaufs und der individuellen Ausprägung der Schrift entwickeln alle Schüler/innen und Schüler aus der Druckschrift eine gut lesbare verbundene Handschrift. Während der gesamten Grundschulzeit sind Schreibaufgaben von Bedeutung, in denen formklares und gestaltendes Schreiben wichtig wird.“ (S.26)

„Kompetenzerwartung am Ende der Kompetenzerwartung am Ende der 4. Klasse Schuleingangsphase

Die Schüler/innen und Schüler schreiben flüssig und formklar in Druckschrift.	Die Schüler/innen und Schüler schreiben flüssig in einer gut lesbaren verbundenen Handschrift.“ (S. 29)
---	---

Zielschrift am Ende der 4. Klasse soll eine verbundene Schrift sein. Der Weg dorthin wird jedoch offen gelassen.

12,5 % der Schülerinnen und Schüler geben an, nie ausschließlich Schreibschrift geschrieben zu haben. 32 % haben nach eigenen Angaben erst im 3. Schuljahr Schreibschrift geschrieben. Der Zeitraum, in dem die Schreibschrift vor Beginn der Sekundarstufe I angewandt wurde, ist also in vielen Fällen recht kurz.

Einen nennenswerten Unterschied in den Angaben zum Schrifterwerb gibt es in den Kategorien „Schreibschrift“ und „Druckschrift“ bei den Fünftklässlern nicht. Die maximale Abweichung beträgt nur 3 %, d.h. der Zeitpunkt des Schreibschrifterwerbs steht in keinem direkten Zusammenhang mit der Rückkehr zur Druckschrift. Man kann deshalb vermuten, dass die Intensität der Einübung eine entscheidende Rolle spielt.

5. Schlussfolgerungen

Der Erwerb der Schreibschrift bleibt für die meisten Schüler ein aufwändiges, nicht selten problembeladenes Intermezzo. Spricht dies gegen eine Schreibschrift oder gegen die gegenwärtige Vermittlungsform? Die Ergebnisse zeigen, dass der Ansatz der Schriftvermittlung „von der Druckschrift zur Schreibschrift“ offenbar allzu oft nicht zu der in den Richtlinien angedachten „Verflüssigung der Schrift“ führt. Die Rolle der Schreibschrift

erscheint zudem in gewisser Weise ungeklärt. Das Kulturgut „Schreibschrift“ wird quasi angehängt und zur Disposition gestellt. Der „Angebotscharakter“ wird in Zusatzkommentaren der Schülerinnen und Schüler deutlich: „Wir sollten es versuchen.“

Die zentrale Frage ist: Will man die Schreibschrift einführen oder nicht? Wenn ja, entbehrt der gegenwärtige Ansatz nicht nur der Nachhaltigkeit, er lässt zu viele Schüler, die an der Schreibschrift festhalten, mit ernsthaften Problemen zurück. Dazu tragen folgende Faktoren bei:

1. Der Erstschrifterwerb über Druckbuchstaben ist vermutlich prägender als gedacht – schreibmotorisch und emotional. Die Druckschrift ist die Erstschrift, die Schreibschrift bleibt für die allermeisten die Zweitschrift, vergleichbar mit der Muttersprache und der Fremdsprache. Kinder erhalten zudem in der Schuleingangsphase maximale positive Verstärkung für jede Art der schriftlichen Äußerung. Die bewegungsrichtige Form und die Größe und Koordination der Buchstaben, die Differenzierung in Groß- und Kleinbuchstaben („Gemischt Antiqua“) sowie auch die Rechtschreibung spielen dabei vermutlich lange eine untergeordnete Rolle. So sehr dadurch die Motivation auch zunächst gefördert werden mag, die nachträglichen Korrekturen im formalen Bereich erweisen sich als überaus schwierig und schaffen Probleme bis in die Sekundarstufe I hinein.
2. Aus der Druckschrift eine Schreibschrift zu entwickeln ist nicht unproblematisch. Die vertrauten Buchstaben mit einer Verbindung zu versehen, stellt sowohl schreibmotorisch als auch wahrnehmungstechnisch zunächst eine Erschwernis dar. Profitiert das Schreibtempo nicht in einem überschaubaren zeitlichen Rahmen deutlich von der Buchstabenverbindung, kann für die Schülerinnen und Schüler der Sinn dieser Anstrengung nicht erkennbar werden
3. Beschleunigung des Schreibtempos und Automatisierung der Schrift erfordern Zeit und gezieltes Training. Beide Aspekte haben in der Grundschuldidaktik nur Randbedeutung. (vgl. dazu auch fehlende Richtlinienvorgaben)
4. An der Schnittstelle des Übergangs von der Primarstufe in die Sekundarstufe I gerät die Entwicklung der noch nicht ausgereiften Schreibschrift aus dem Blick, beziehungsweise gar nicht erst in den Blick, weil es sich hierbei nicht um einen traditionellen Gegenstandsbereich der Sekundarstufe I handelt. Schülerinnen und Schüler mit beeinträchtigter Schrift werden mit ihrem Problem zurückgelassen.

In der Sekundarstufe I sollte deshalb – ausgehend vom Status quo – Schriftraining für alle Schülerinnen und Schüler angeboten werden, die im wahrsten Sinne des Wortes gehandicapt und dadurch benachteiligt sind. Ein Teilnehmer des Schriftrainings (Klasse 6) beschrieb die Tragweite des Problems treffend: „Wenn man schnell und gut schreiben könnte, würde Schule wahrscheinlich richtig Spaß machen.“

Im Bereich der Grundschule verlangt der Schrifterwerb im Allgemeinen - und insbesondere im Rahmen individueller Förderung - besondere Aufmerksamkeit. Individuelle Schwierigkeiten beim Schrifterwerb müssen genauer eruiert werden, um Zwischenschritte und Formalternativen anbieten und die Schrift adäquater trainieren zu können. Von der dogmatischen Umsetzung eines bestimmten Schrifttyps (den gebräuchlichen Schrifttypen SAS, LA und VA, die ja ab Klasse 5 aufeinandertreffen) könnte man absehen und all die in der BRD vermittelten Buchstabenformen zulassen, die sich als leicht schreibbar erweisen. Etliche Buchstabenformen der VA erfüllen diese Bedingung allerdings nicht. Eine genaue Schrifthanleitung und ein explizites Training der Buchstabenverbindungen erweist sich zudem als unerlässlich.

Ganz auf das Erlernen einer Schreibschrift zu verzichten, so wie es jetzt der Grundschulverband mit der Einführung der „Grundschrift“ fordert, scheint zunächst eine einfache Lösung zu sein. Die Schülerinnen und Schüler sollen auf der Basis von einigen Kleinbuchstaben, die mit Häkchen versehen sind, durch Erproben selbständig Buchstabenverbindungen erarbeiten.

Unzureichend trainierte, selbst erarbeitete, fehlerhafte Buchstabenverbindungen stellen sich aber immer wieder als Ursache defizitärer Schriften heraus. Es ist also zu vermuten, dass Schreibschriften auf der Basis der Grundschrift keineswegs besser werden – wenn sie denn überhaupt zustande kommen. Wahrscheinlicher ist, dass die Schülerinnen und Schüler es beim Erproben belassen und noch schneller zur Druckschrift zurückkehren als es jetzt schon der Fall ist und die Schreibschrift somit faktisch abgeschafft wird.

Aus folgenden Gründen halte ich jedoch eine Schreibschrift für unverzichtbar:

1. Der Bewegungsarmut und verzögerten motorischen Entwicklung vieler Kinder sollte ohne Frage Rechnung getragen werden, um Überforderungen zu vermeiden. Gleichzeitig sollte dann aber die feinmotorische Entwicklung umso mehr Gegenstand schulischen Lernens sein und stärker in den Fokus didaktischer Überlegungen rücken. Zu vermuten ist, dass die Schreibschrift feinmotorische Koordinationsmöglichkeiten bietet, die auch von übergeordneter Bedeutung sind. Nach meiner Erfahrung fördern fließende Schreibbewegungen eine Form-, Größen- und Abstandskontrolle, die nicht nur für die Schriftkoordination wichtig ist.
2. Wenn zusammenhängende Bewegungsmuster zusammenhängende, komplexe Wahrnehmungsmuster erzeugen, gilt es auch in diesem Bereich – auch ganz unabhängig von der Schrift – Defizite auszugleichen. Grundformen in variierenden Ausformungen und komplexeren Anordnungen wiederzuerkennen, fällt vielen Kindern schwer. Schon heute kann z.B. nach meinen Beobachtungen eine zunehmende Zahl von Kindern keine Schreibschrift mehr lesen.
3. So wie das Erlernen einer zweiten Sprache das Wesen der Sprache in besonderer Weise erschließt, öffnet die Schreibschrift meines Erachtens den Blick für die Schrift als variationsreiches Medium der Sprachwiedergabe und für Schriften aller Art.
4. Der entscheidendste Einschnitt beim Verschwinden der Schreibschrift liegt jedoch meiner Meinung nach in dem unwiederbringlichen Verlust eines Kulturguts und einer individuellen Ausdrucksform. Druckbuchstaben stellen die einfachste Form der Buchstabengestaltung dar und bieten nur wenig individuelle Gestaltungsmöglichkeiten. Sie scheinen aufgrund der fehlenden Fließbewegung und des unausgeprägten Duktus zu einer Einheitsschrift zu führen, die nur geringe Spuren des Schreibenden hinterlässt. Als Beispiel sind hier die Druckschriften von 20 Schülerinnen aus zwei Klassen des 9. Jahrgangs zu sehen. Die Handschriften gleichen sich teilweise so sehr, dass die Schülerinnen im Nachhinein die von ihnen selbst geschriebene Zeile nicht mehr mit Sicherheit benennen können.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift!

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Das ist meine Handschrift.

Die Urheberschaft handgeschriebener Texte und Unterschriften ist so oft nicht mehr erkennbar. Die Schrift wird auf diese Weise von einer persönlichen Ausdrucksform zu einem neutralen Medium und auf das rein Funktionale reduziert. Die Handschrift „trägt keine Handschrift“ mehr und hinterlässt keine persönliche Spur.

Einen ästhetischen, persönlichen Bezug zur Schrift - und damit zum geschriebenen Inhalt - können Jugendliche dann nur noch über Graffiti, Tags, Tattoos oder per Mausklick bei der Wahl des Schrifttyps herstellen. Mancher Jugendliche bedauert es mittlerweile, keine „richtige Handschrift“ gelernt zu haben, und hat das Gefühl, dass ihm etwas Wesentliches – etwas, das zu seinem Wesen gehört – vorenthalten wurde. So klagte eine Abiturientin: „Unsere Generation hat ja leider keine Handschrift mehr.“

Literatur

Andresen, Ute: Künstlich erzeugter Schriftenwirrwarr, in TAZ vom 09.02.11

Blowes, Beth/Bradley, Jeanette/Brunetti, Sarah/Farhat, Lucy/Lockhard, Julia/Pollock, Nancy/Semple, Katie/Webster, Melissa (2009): Handwriting Assessment Protocol – 2nd edition. Mc Master University (online) .

URL: canchild.ca/en/measures/resources/HandwritingProtocolAugust2009FINAL.pdf Zugriffsdatum: 20.09.2010.

Frede, Albrecht/Grünwald, Heinrich/Kleinert, Irmhild (2002): Der Schreibkurs zur Vereinfachten Ausgangsschrift. In: Praxis Grundschule, Heft 1/2002, S.4 -34.

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2008): Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen, Lehrplan Deutsch S. 21-36, 1. Aufl., Frechen: Ritterbach

Naegele, Ingrid (2010): Schreiben lernen, In: Deutsch differenziert/Zeitschrift für die Grundschule 3/2010, S. 10-13

Rüschemeyer, Georg: Schreibschrift, ade. In: FAZ vom 22.08.10, S.55.